

Tren bis in den Tod.

„Durch manche Unannehmlichkeiten des Lebens verdüstert,“ so erzählt ein glaubwürdiger Mann, „ging ich auf den Friedhof, wo manche meiner Freunde und Bekannten ruheten, und wandelte zwischen ihren Gräbern, über die Vergänglichkeit des Irdischen, über Tod und Auferstehung sinnend, herum, als ich hinter mir ein Geräusch vernahm.

Da ich vermuthete, daß ein Leichenzug sich näherte, wendete ich mich um. Ich sah aber nur die zwey Todtengräber, welche einen Sarg, aus schlechten Bretern verfertiget, nach einem offenen Grabe trugen, und schloß daraus, daß ein Armer zur Erde bestattet werde. Kein Verwandter, kein theilnehmender Freund begleitete den Sarg, nur ein abgemagerter, zottiger Hund folgte demselben mit traurigen Blicken und gesenktem Schweife zum Grabe.

Als man den Sarg in dasselbe senkte, wollte der Hund hinabspringen, um mit seinem Herrn zugleich verscharrt zu werden. Da ihn die Todtengräber aber unsanft hinweg zogen, und hartherzig das Grabseheit gegen ihn aufhoben, fing er jämmerlich zu heulen an.

Die Klageröne des Hundes ergriffen mich im Innersten, und Thränen traten mir in die Augen. „Hat der verbliehene Arme,“ sagte ich bey mir selbst, „keinen Freund gefunden, der ihn zum Grabe be-

gleitet, als den Hund, so will ich ihm diese letzte Ehre erweisen.“ Ich blieb bey dem Grabe stehen, bis der Sarg verscharrt war. Der Hund hatte seine Augen immer auf das Grab gerichtet, und legte sich, als die Todtengräber sich von demselben entfernt hatten, auf dasselbe.

Der Hund hatte meine Zuneigung gewonnen; ich wollte ihn mit mir nehmen, und lockte ihn an mich. Er folgte mir nicht; er wollte die treue Anhänglichkeit, welche er seinem Herrn bisher erwiesen hatte, auch noch über das Grab ausdehnen. Da es schon dunkel geworden war, kehrte ich nach Hause zurück, und fragte im Fortgehen die Todtengräber, wen sie zur Erde bestattet hätten?

„Einen blinden Bettler,“ antworteten sie mir. Ich hatte ihn mehrmahl an einer Straßenecke sitzen gesehen. So lange er lebte, war dieser Hund sein Führer und sein Begleiter. Als treuer Freund hatte er alle Leiden und Freuden mit ihm getheilt, und er wollte ihn auch im Grabe nicht verlassen.

Am folgenden Tage begab ich mich wieder auf den Friedhof zur Ruhestätte des Blinden. Kein ärmliches Kreuz, kein Rosmarin, und keine Blume bezeichnet sein Grab. Aber der treue Hund lag auf demselben. Ich wollte ihn wieder mit mir fortführen; aber er konnte sich von dem Grabe seines geliebten Herrn nicht trennen. Er warf nur einen traurigen Blick auf mich, welcher anzeigte, was er litt, und senkte wieder seinen Kopf auf das Grab. Als ich am dritten Tage das Grab besuchte, lag der treue Hund todt auf demselben.